

Gebt mir Indonesien zurück!

**Eine Anthologie moderner indonesischer Lyrik,
herausgegeben von Ramadhan K.H. und B. Damshäuser,
mit einem Vorwort und übersetzt von B. Damshäuser,
ISBN 3-927905-89-5, Horlemann-Verlag Bad Honnef 1994,
128 Seiten.**

Im Folgenden wird eine Auswahl der Gedichte aus der Anthologie präsentiert:

TAUFIQ ISMAIL

GEBT MIR INDONESIA ZURÜCK!

Indonesiens Zukunft sind zweihundert Millionen aufgesperrte Mäuler.

Indonesiens Zukunft sind 15-Watt-Birnen, einige weiß,
einige schwarz, die abwechselnd leuchten.

Indonesiens Zukunft ist ein Tischtenniswettkampf den ganzen
Tag und die ganze Nacht hindurch mit Bällen in der Form von Gänseeiern.

Indonesiens Zukunft ist die Insel Java, die unter der Last
ihrer hundert Millionen Bewohner im Meer versinkt.

Gebt mir
Indonesien
zurück.

Indonesiens Zukunft sind eine Million Menschen, die den
ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch mit Gänseeierbällen
und unter dem Licht von 15-Watt-Birnen Tischtennis spielen.

Indonesiens Zukunft ist die Insel Java, die unter ihrer
Last langsam im Meer versinkt und über der dann Gänse
umherschwimmen.

Indonesiens Zukunft sind zweihundert Millionen aufgesperrte
Mäuler, in denen 15-Watt-Birnen stecken, einige weiß,
einige schwarz, die abwechselnd leuchten.

Indonesiens Zukunft sind weiße Gänse, die Tischtennis

spielend über der untergegangenen Insel Java umher
schwimmen und hundert Millionen 15-Watt-Birnen auf den
Meeresgrund legen.

Gebt mir
Indonesien
zurück.

Indonesiens Zukunft ist ein Tischtenniswettkampf den ganzen
Tag und die ganze Nacht hindurch mit Bällen in
der Form von Gänseeiern.

Indonesiens Zukunft ist die Insel Java, die unter der Last
ihrer hundert Millionen Bewohner im Meer versinkt.

Indonesiens Zukunft sind 15-Watt-Birnen, einige weiß,
einige schwarz, die abwechselnd leuchten.

Indonesiens Zukunft sind zweihundert Millionen aufgesperrte
Mäuler.

Gebt mir
Indonesien
zurück.

CHAIRIL ANWAR

ICH

Wenn meine letzte Stunde naht
Soll niemand mich beweinen
Auch du nicht

Wozu die Tränen und die Klagen

Ich bin ein wildes Tier
das verstoßen ward' von seinem Rudel

Auch wenn Kugeln meine Haut durchbohren
Stürm' ich doch weiter wütend voran

Renne trotz Wunden und Gift
Renne
Bis aller Schmerz und alles Leid vergehen

Dann ist mir erst recht alles egal

Leben will ich noch tausend Jahr'.

RENDRA

PREDIGT

Phantastisch.

An einem heißen Sonntag vormittag
in einer Kirche voller Menschen
ein junger Priester auf der Kanzel steht.
Sein Gesicht ist hübsch und rein,
seine Augen sanft wie Augen von Kaninchen,
und seine reinen, lilienfeinen
Hände streckt er hoch und spricht:
"Jetzt laßt uns auseinandergehen.
Heute fällt die Predigt aus."

Die Menschen rühren sich nicht von der Stelle.
Sie bleiben sitzen dicht gedrängt. Viele stehen.
Sie sind wie erstarrt, sie tun keinen Schritt.
Starrenden, fragenden Blicks,
offen ihre Münder,
die zu beten aufgehört,
wollen sie noch etwas hören.
Dann plötzlich seufzen sie,
und mit diesem seltsamen Laut aus den Mündern
verbreitet sich starker Geruch,
den man schleunigst tilgen müßte.

"Seht doch, ich bin noch so jung.
Erlaubt mir, daß ich mich um meine eigene Seele kümmerne.
Geht jetzt bitte
und erlaubt, daß ich das Heilige verehere.
Ich kehre zurück in mein Kloster
und werd' mich in die Herrlichkeit des Herrn versenken."

Wieder seufzen die Menschen.
Keiner weicht vom Fleck.
Ihre Gesichter spiegeln Qual.
Ihre Augen fragen.
Ihre Münder offen,
verlangen sie nach Worten.

"Weh mir, diese Menschen bitten um Rat und Führung!
Mein Gott, warum läßt du mich gerad' jetzt allein?
Wie eine Meute gieriger Wölfe
reißen sie ihre Mäuler auf.
Es ist so heiß. Und ich hab' in die Hose gemacht.
Vater. Vater. Warum hast du mich verlassen?"

Immer noch weicht keiner vom Fleck.
Naß sind ihre Gesichter.
Naß ihre Haare.
Naß sind sie von Kopf bis Fuß.
Schweiß rinnt auf den Boden,
weil es so heiß ist
und ihre Qualen so groß sind.
Es stinkt unvorstellbar nach Fäulnis.
Und ihre Fragen stinken ebenso.

"Meine Brüder und Schwestern,
ihr Kinder des Himmlischen Vaters.
Dieses ist meine Predigt.
Meine allererste Predigt.
Ja, das Leben ist schwer,
düster und schwer.
Es gibt so viel Leid.
Und deshalb
lautet die Lebensweisheit ra-ra-ra.
Ra-ra-ra, hum-pa-pa, ra-ra-ra.
Seht die Weisheit der Eidechse,
die Gott geschaffen hat und liebt.
Legt euch auf den Boden.
Denn seht:
Eure Seelen sind zwischen Steinen eingeklemmt,
grün,
bemoost,
wie eine Eidechse ra-ra-ra,
wie ein Skorpion hum-pa-pa."

Und von der Menge tönt es wie aus einem Mund:
Ra-ra-ra. Hum-pa-pa.
Donnernd schallt es durch die Kirche:
Ra-ra-ra. Hum-pa-pa.

"Die Männer, die Gewehre lieben
und das Banner der Wahrheit
auf die Spitze ihrer Bajonette speißen,
bitte ich zu beachten,
daß lu-lu-lu, la-li-lo-lu.
Richtet eure Nasen in die Höhe,
damit ihr nicht seht, auf wen ihr tretet.
Denn so geht li-li-li, la-li-lo-lu.
Wischt das Blut von euren Händen,
damit ich nicht mehr zittern muß.
Dann könnten wir gemeinsam Tee trinken
und über das Leid in der Gesellschaft plaudern,
oder auch über Leben und Tod.
Das Leben ist voller Leid und Sünde.
Das Leben ist Lug und Trug.

La-la-la, li-li-li, la-li-lo-lu.
So laßt uns denn die Sonne erschießen!
Wir zielen so genau wie möglich."

Voller Lust erwidert die Menge:
La-la-la, li-li-li, la-li-lo-lu.
Sie stehen auf, stampfen mit den Füßen.
Stampfen gemeinsam und in einem Rhythmus.
Ihre Stimmen vereinigen sich zu:
La-la-la, li-li-li, la-li-lo-lu.
Hingerissen von der Macht ihrer Einheit,
schreien sie gemeinsam,
präzise und in einem Rhythmus:
La-la-la, li-li-li, la-li-lo-lu.

"So, jetzt leben wir wieder.
Spüren den mächtigen Pulsschlag des Blutes.
Im Kopf. Im Hals. In der Brust.
Im Bauch. Und im ganzen Körper.
Seht, vor lauter Leben zittern meine Finger.
Das Blut ist bong-bong-bong.
Des Blut des Lebens ist bang-bing-bong.
Das Blut gemeinsamen Lebens: bang-bing-bong-bong.
Im Leben muß es gesellig zugehen.
Blut muß sich mischen mit Blut.
Bong-bong-bong. Bang-bing-bong."

Die Menge explodiert vor Lebenslust.
Steht auf den Kirchenbänken,
stampft mit den Füßen.
Glocken, Orgel, Türen, Fensterscheiben,
auf alles trommelt man,
alles wird zum Klingen gebracht.
In einem Rhythmus,
begleitet von den Jubelrufen:
Bong-bong-bong. Bang-bing-bong.

"Wir müssen die Liebe preisen.
Die Liebe im Gebüsch.
Die Liebe im arabischen Laden.
Die Liebe hinter dem Kirchhof.
Liebe ist Einheit und tra-la-la.
Wie das Gras
müssen wir uns mehren,
in Einheit und Liebe.
Kommt, wir vernichten uns selbst.
Laßt uns im hohen Gras Schutz suchen.
Unsere Richtlinie ist:
Tra-la-la. La-la-la. Tra-la-la."
Die Gemeinde tobt.

Die Menschen beginnen zu tanzen, einem Rhythmus folgend.
Körper schmiegen sich aneinander.
Männer an Frauen. Männer an Männern.
Frauen an Frauen. Sie reiben einander mit ihren Körpern.
Und einige reiben ihre Körper an der Kirchenwand.
Und mit schauerlichen, seltsamen Stimmen
schreien sie gleichzeitig gellend:
Tra-la-la. La-la-la. Tra-la-la.

"Durch den heiligen Propheten Moses
hat Gott uns verkündet:
Du sollst nicht stehlen.
Kleine Beamte
sollen kein Kohlepapier stehlen.
Hausmädchen
sollen keine Hähnchenknochen stehlen.
Hohe Herren
sollen kein Benzin stehlen.
Und Jungfrauen
sollen sich nicht selbst entjungfern.
Gewiß, Stehlen und Stehlen ist nicht immer dasselbe.
Denn: Cha-cha-cha, cha-cha-cha.
Alle Dinge sind von Gott.
Alles muß gerecht verteilt werden.
Alles gehört allen.
Alles ist für alle da.
Wir müssen einig sein. Füreinander dasein.
Cha-cha-cha, cha-cha-cha.
Danach richten wir uns."

Wie Tiere brüllen sie:
Grrr-grrr-hura. Hura.
Cha-cha-cha. Cha-cha-cha.
Sie reißen die Fenster aus den Scharnieren.
Plündern die Kirche.
Die Kandelaber. Die Vorhänge. Die Teppiche.
Das Silbergeschirr.
Die mit Juwelen geschmückten Figuren.
Cha-cha-cha, so singen sie.
Cha-cha-cha, skandieren sie.
Die Kirche stürzt ein.
Cha-cha-cha.
Wie Tiere, naß vor Schweiß und schnaufend,
laufen sie hin und her.
Cha-cha-cha. Cha-cha-cha.

Plötzlich das gellende Schreien einer alten Frau:
"Ich habe Hunger. Hun-gerr, Huun-gerrrr."
Und plötzlich haben alle Hunger.
Ihre Augen glühen,

und sie schreien immer weiter cha-cha-cha.

"Jetzt, wo wir schon hungrig werden,
laßt uns besser auseinandergehen.
Los, geht heim. Wir machen Schluß."

Cha-cha-cha, rufen sie,
und ihre Augen glühen.

"Wir gehen auseinander.
Messe und Predigt sind beendet."

Cha-cha-cha, rufen sie.
Sie hören nicht auf.
Sie drängen nach vorne.
Die Kirche ist zerstört.
Und ihre Augen glühen.

"Gott bewahre! Gedenkt doch der Leiden Christi!
Wir alle sind doch seine Kinder.
Hunger muß durch Weisheit überw
Gebt mir
unden werden."

Cha-cha-cha.
Sie rücken vor und schlagen gegen die Kanzel.
Cha-cha-cha.
Sie zerren den Priester von der Kanzel herunter.
Cha-cha-cha.
Sie reißen ihm den Talar vom Leib.
Cha-cha-cha.
Eine dicke Frau küßt seinen hübschen Mund.
Eine alte Frau leckt seine nackte Brust.
Und die Mädchen ziehen an seinen Beinen.
Cha-cha-cha.
Und dann wird er vergewaltigt, von allen Frauen.
Cha-cha-cha.
Danach zerhacken sie seinen Körper.
Alle essen sein Fleisch. Cha-cha-cha.
Feiern ein Fest im Gefühl der Einheit.
Sie trinken sein Blut.
Sie saugen das Mark aus seinen Knochen.
Vollständig wird er verspeist.
Nichts bleibt übrig.
Phantastisch.

SITOR SITUMORANG

WEIMAR

Millionen Pinien
verbreiten irdenen Duft
an der Erde reinen Brust
atme ich mich satt

Goethe ist nur Erinnerung
an eine ferne Zeit
Schiller ist nicht mehr
nur der Frühling bleibt

der ihren Körpern entwächst
den ganzen Tag

er gemahnt an die Liebe
die ganze Nacht bis hin zum Morgen

TRISNO SUMARDJO

AM RANDE DES REISFELDS

Wenn wir die einsamen Wege passieren,
Wo die Bambusstämme sich müde und anmutig wiegen
Wie Laternen der Natur, die Grüße entbieten,
Verweilen wir und lauschen still
dem Rindergebrüll hinterm Bambushain.

Im Schatten des raschelnden Laubes
dringt Weisheit in die Seele ein.
Welche Wonne es wäre, hier tätig zu sein,
Inmitten von freundlichen Bauern.
Und auf den grünen Feldern erkennt man das Glück
Der ersten Menschen am Anfang der Zeit.

Ruh dich aus und mach Rast am Rande des Reisfelds,
Wo still plätschernd das Wasser die Felder durchfließt.
Silbern leuchtet es, den Glanz des Himmels spiegelnd,
Der jetzt sein blaues Licht vergießt.
Die Reihen grünen Reises zählen Lichter
Auf dem Spiegel des Wassers, das glitzernd verharrt.

TOTO SUDARTO BACHTIAR

ÜBER DIE FREIHEIT

Freiheit ist die Heimat und das Meer aller Stimmen
Fürchte sie nicht

Freiheit ist die Heimat des Dichters und des Wanderers
Fürchte sie nicht

Freiheit ist die wahre, tiefe Liebe
Bring mich zu ihr

AJIP ROSIDI

HIER GILT NICHT MEHR DIE DIMENSION DER ZEIT

Hier gilt nicht mehr die Dimension der Zeit
Nichts Trennendes steht zwischen "Du" und "Ich"!
Für immer und im ew'gen Licht wird deine Liebe fließen
Und keine Macht hat mehr der Tod.

UNAUSSLOTBARES MEER

Du unausslotbares Meer!
Ich kenne nicht die Einsamkeit auf deinem Grund
Kenn' nur die sich kräuselnden Wasser auf deinem Gesicht
In erhabener Ruhe verbirgst du die Stürme
Doch du wirfst mich zu Boden
Durch den Wogenschlag deines Atems!

WING KARDJO

QUELLE

Stets trank ich das Licht aus deinen Augen
die Zuversicht, die mich den neuen Tag bestehen ließ
dacht' nicht, daß die Blätter fallen würden
deinen Körper zu begraben unter Dunkelheit

Ja, jetzt liegt die Sonne da

und verbrennt das grüne Gras
der Himmel atmet still
flötet ein welches Lied

Als es läutete
dacht' ich, du seist heimgekehrt
ich öffnete die Türe
da wandte stumm der Wind sich ab

SCHNITTE

Die Finger in meinem Inneren
sind wie Wurzeln, die sich immer weiter
in das Erdreich graben, immer tiefer
immer tiefer in das Dunkle

Finger, welche Worte schreiben
immer fester, immer tiefer
scharf wie ein Messer
zerfetzen sie meinen Körper

Die Träume in meinen Adern
fließen brausend, fließen tosend
wie die Wellen, wie die Wogen
finden nicht heim

SUBAGIO SASTROWARDOYO

DANK AN DEN MORGEN

hab Dank, o Morgen
der du meine Seele
heimgeführt hast von der Wanderung

in dem Meer der Träume schlugen die Wellen so hoch
und der segelnde Mond, er tauchte ein
in die Finsternis der Stürme

losgerissen vom Strand
schrie ich flehend nach der Sonne

Morgen
hab Dank

Fußspuren
blieben noch zurück
am einsamen Strand

ICH SPRECHE MIT HEISERER STIMME

Ich spreche mit heiserer Stimme
Worte, die mir zugeflüstert werden
von der Schlange, die ihr Nest
in meiner Brust errichtet hat

In den Wolken ist ihr Vater abgebildet
als ein Drache
der das Firmament bewacht

Weh, wenn die Pfeile eines Jägers
ihn trafen
und er stürbe

Dann käme frei mein Atem
heraus aus der Brust
als Schlange
die emporschnellt aus ihrem Nest.

GOENAWAN MOHAMAD

HERBST-QUATRAINEN

I

In der kalten Luft beginnt es: Die Nacht
ordnet Blätter für ein Totenlager.
Füllen werden die Tage das Jahr
bevor es scheiden wird.

II

Gleich wird die Sonne untergehen
die zum Strand die Kinder lockte
Nur der Regen bleibt
Die Farben wechseln. Und Du faßt es nicht.

III

Auf dem Kalender stehn die Jahreszeiten still
Auf dem Kalender steht mein Überdruß geschrieben.
Unter roten Blättern, Herr, sind Deine Spuren verborgen
Einsam und ewig. Der Sommer war so groß.

IV

Die letzten Worte sind nur Schnee
Stimmen aus der Ferne, von der Zeit herangeweht
Wir beten nicht länger. Wir können die Rätsel nicht lösen
Nur die Abendröte bleibt, eine letzte schwache Glut.

SCHLAFLIED

Schlafe, mein Kind, in dieser Welt, die niemals schläft
Schlafe auf grünem Gras, auf Sand
Oder schlaf in deinem Bettchen
Schlafe bei fahlem Licht, schlafe bei den Faltern
Schlafe bei den Meereswogen, welche singen
Immer weiter leise singen

Schlafe, mein Kind, bis daß um Mitternacht ein Schlag ertönt
Und du erwachst und alle Menschen auf den Inseln hören
Daß die Bombe, die die Welt zerfetzt
Dich nicht hindern kann zu singen
"Im Osten geht die Sonne auf"

SAPARDI DJOKO DAMONO

DIE KLINGE

die Klinge dieses Messers starrt dich an, zwinkert nicht;
du, der du sie grad' geschliffen hast, überlegst:
sie ist scharf und vermag es wohl,
zu zerschneiden diesen Apfel auf dem Tisch,
das Dessert zu deinem Abendmahl;

sie funkelt, als sie deine Halsschlagader reflektiert.

DAS OHR

"Komm doch in mein Ohr", lockte er.

Verrückt:

da wurde er versucht, in sein eigenes Ohr zu schlüpfen
um wirklich alles hören zu können
alles ganz genau - jedes Wort, jeden Buchstaben,
selbst die Verschuß- und die Reibelaute
welche der Sprache Form verleihen.

"Komm doch", lockte er.

Verrückt! Nur um deuten zu können, so genau
wie möglich, all das, was er flüsterte
zu sich selbst.

ABDUL HADI W.M.

EINSAM

In der Stille
klang das Klagen meiner Seele
wie das Rauschen eines Regens
Als des Maiens Wolken
ein Elfenschwarm durchtanzte

Der Tannen spitze Kronen
sie packten und peitschten
den Wind
wie Leichen schritten sie voran
und spieen
auf den Boden

Ach, wie finster war doch dieser Weg
wie düster
und man hörte in der Ferne
das Atmen der Geister

Und ich ward getrieben von wirren Gedanken
von der Öde
und von Sorgen
wild schlug ich um mich
ließ von allem ab
von allem, was je ich geglaubt

In der Stille
klang das Klagen meiner Seele
wie das Rauschen eines Regens
Als des Maiens Wolken
ein Elfenschwarm durchtanzte

LA CONDITION HUMAINE

In den Wäldern meiner Ahnen
War ich nur ein Mangobaum
- ohne Früchte, ohne Laub -
Und mein Vater sprach zu mir: "Das Land, auf dem du wächst
ist unfruchtbar." Derweil er voller Gier
die Früchte vom Baum meines Großvaters aß

Und manchmal in tiefer Nacht
ohne daß mein Weib es weiß
stehle auch ich und esse die Früchte
die unreifen Früchte vom Baum meiner Kinder

HERR, WIR SIND UNS SO NAH

Herr.
Wir sind uns so nah.
Nah wie die Glut dem Feuer.
Ich bin deines Feuers Glut.

Herr.
Wir sind uns so nah.
Nah wie der Stoff dem Gewand.
Ich bin deines Gewandes Stoff.

Herr.
Wir sind uns so nah.
Nah wie der Wind seiner Richtung.

Wir sind uns so nah.

Und in der Finsternis
bin ich das Licht
deiner Fackel, die verloschen ist.

TOETI HERATY

DUNKLE MOMENTE

dunkle Momente einer Begegnung
- magische Momente -
versunken in den Schoß
der Einsamkeit, der Steg, den man überqueren muß
ist steil und still, das All wird Zeuge
der Wiederkehr des Schöpfungstages

nein, das ist keine Begegnung mehr
sondern
Mitleid, das sich der Zeugenschaft entzieht

der Mensch ergibt sich seinem Hochmut
doch heimlich genießt er
die kosenden Finger und trinkt -
aus der Quelle des Lebens

JETZT ERST VERSTEHE ICH

jetzt erst verstehe ich, was das alles bedeutet

jene Nacht,
die Augen geschlossen, Trost suchend
an deiner Brust, vergeblich der Versuch
das bißchen Glück zu retten, denn die Welt
gestattete es nicht, daß wir uns liebten

und jenes Grab,
so klein und unscheinbar, wie groß und prächtig
doch die andren Gräber waren, nicht mocht' ich
unsren Schatz alleine lassen in der Dunkelheit
heute nehme ich es hin, schweren Herzens zwar
doch voller Blumen, das geliebte Kind
ist uns vorausgegangen

ist es nicht so,
daß die Herzen immer mehr versteinern
und die Glut der Liebe einer Lust entstammt
die nie zu stillen ist, obschon (oder gerade weil?)
Geschenke, die umwunden sind mit roten
gelben und orangefarbenen Bändern
uns vom Leben in den Schoß geworfen werden

jetzt erst verstehe ich, was das alles bedeutet -
daß der Zeitpunkt kommen wird
da ich deinen Namen wieder rufen werde

SUTARDJI CALZOOM BACHRI

STEIN

Stein der Rose
Stein des Himmels
Stein des Leids
Stein der Sehnsucht
Stein der Nadel
Stein des Schweigens
bist du
das
Rätsel
das
sein Versprechen nicht hält?

Tusend Berge doch der Himmel stürzt nicht ein tausend
Jungfrauen doch man bleibt standhaft tausend Dinge zu
tun doch die Langeweile bleibt tausend Wünsche sind erfüllt
doch das Verlangen bleibt. Wem klage ich das?
Warum muß die Uhr pulsieren und das Blut nicht warum
müssen die Berge explodieren und der Himmel nicht warum
umarmen sich Körper und ist doch keine Liebe warum
winken Hände doch niemand winkt zurück. Weißt du das?

Stein der Unruhe
Stein des Rausches
Mein Stein Gottes
Stein der Einsamkeit
Stein der Schmerzen
Stein des Schweigens
bist du
das
Rätsel
das
sein Versprechen
nicht hält?

POTT

was für ein pott dieser pott pott bist du mein pott
pott pott pott
der da antwortet pott pott pott pott bist du dieser pott
der da antwortet pott pott pott pott bist du mein pott
wasfüreinpott dieserpott istesdeinpott meinpott
POTT

DARMANTO YATMAN

TESTIMONIUM

Am Anfang
War Klang die Welt:
Wasser plätscherte
Wind rauschte
Und die Welt ward voll von Klängen.

Und aus dieser Welt der Klänge
Entstanden das Blau und das Schwarz
Das Gelb der Sonne
Und das Rot der Sterne
Farbig wurde so die Welt.

Und die Farben
Verbreiteten Düfte
Schwere, süßliche Düfte
Aus Blüten und Früchten.

Und
Das Flüstern, dem die Propheten lauschten
Die Düfte, die die Priester rochen
Der Glanz, den die Könige sahen
All das
War am Anfang Klang
Und diesen Klang
Hören wir stets
Hier
In uns selbst.

RAMADHAN K.H.

PRIANGAN, HERRLICHES LAND

III Tilgende Flammen

1

Geliebte!

Das Braun deiner Augen ist fruchtbar,
braun ist das Blut von Priangan.

Doch, Geliebte!
Das, was deine Augen unter schwarzen Brauen
mit dem Wasser des Regens benetzt,
sind nur deine zarten Hände,
die mich streicheln, liebevoll.

Und, Geliebte!
Der Silbermond ist feuerrot geworden.
Du und ich, wir sind es,
die das Land bestellen müssen,
so wie du deine Augen
mit dem Wasser des Regens benetzt.

Geliebte!
Niemand sonst wird es tun.
Nur du und ich allein.

2

Gebinde aus Jasmin, Zeichen des Sieges,
gewunden um den schlanken Hals.
Doch nur der Mond spendet Trost,
denn das Gestern und das Heute,
bleiben stickig, bleiben schwül.

Und dem Sonnenuntergang
folgt doch nur wieder die einsame Nacht.
Bereithalten müssen sich alle,
die am nächsten Tag geopfert werden.

Gestört wird die nächtliche Ruhe,
Nacht bedeutet Flüchten-Müssen,
Stiche in die empfindlichsten Stellen.

Geliebte!
Wenn du der Geschichte Lauf verändern willst,
so warte nicht, bis Regen fällt!

Geliebte!
Wenn du andere Farben willst,
bedarf es tilgender Flammen!

3

Der Dichter
ist im Scheiterhaufen
das erste Stückchen Holz.

Der Dichter
ist im Trümmerhaufen
des Staubes unterste Schicht.

Geliebte!
Zweifel
würden uns nur fesseln!

Geliebte!
Angst
gebührt nur Feiglingen!

4

Wer die Kinder liebt,
soll auch das kleinste Stück Land
niemals verkaufen.

Wer die Heimat liebt,
darf nicht vergessen,
daß dort das Grab der Mutter liegt.

Wer an die Zukunft denkt,
muß mit dem Angriff

5

Auf den Kris, den die Fee aus Cikundul schmiedete,
fiel Tau im Schein des Morgenmondes.
Trink einen Tropfen des Blutes von Sangkuriang ,
vereine die drei Flüsse am heiligen Tag.

Der Kris, den die Fee aus Cikundul schmiedete,
wurde geschärft im Schein des Morgenmondes.
Wenn du findest, was du nicht suchtest,
stell auf den Kopf die sieben Vulkane.

6

Die Mädchen
sind geflüchtet und verbergen sich
seit der Abenddämmerung,
die Stadt liegt einsam da.

Da ist kein Zweig des Glücks
und nicht fliegen die Vögel der Nacht.
Da ist kein Blatt der Freiheit,

und auch die Amaryllis fürchtet sich.

Mutter,
die Hälfte meines Blutes, das verblieben ist,
muß ich wie einst vergießen.

Wie traurig,
wenn Mädchen alte Jungfern werden,
weil die Nacht des Schreckens
sie den Männern entzieht.

Mutter,
die Hälfte meines Blutes, das verblieben ist,
muß auf die Straße fließen.

Wie traurig,
wenn man den Mond nicht mehr erleben kann,
weil die Nacht des Schreckens
Scherze nicht gestattet.

7

Auch ein Messer in einem Riff
ist nicht so scharf
wie das Cianjuran-Lied auf der Zither.

Und für die Freiheit der Seele
opfre ich mein Leben und das neugeborne Kind.
Die Mutter hat immer gesagt,
daß die Seele durch Geduld ins Paradies gelangt.
Doch es ist die Pflicht des Dichters
zu sagen, daß es Zeit zum Handeln ist.

Auch ein Messer in einem Riff
ist nicht so scharf
wie das Cianjuran-Lied auf der Zither.